

Das Thema der Jahrestagung der DGUF 1996 ist zugleich das "aktuelle Thema" dieses Jahrgangs 19 der "Archäologischen Informationen", der als Doppelband erscheint. Die Tagung der DGUF stand auf Anregung von Jürgen HOIKA unter dem Titel "Völkerwanderungen" (siehe hierzu die Einleitung von J. HOIKA, S. 9-12). Insgesamt 17 Referenten und Referentinnen verschiedener Disziplinen (Anthropologie, Völkerkunde, Geschichte und Ur- und Frühgeschichte) hatten es übernommen, Wanderungsbewegungen zu beschreiben und zu rekonstruieren. Schon gleich zu Beginn der Tagung wurde deutlich, daß der Begriff "Völkerwanderungen" überwiegend auf Ablehnung stieß. Der Ethnos-Begriff, der einer solchen Interpretation zugrunde liegt, ist völlig abhängig vom Eigenverständnis der jeweils untersuchten Gruppen. Der Umgang mit diesem ist darüberhinaus so facettenreich wie die Forschungsansätze der einzelnen kulturwissenschaftlichen Disziplinen und der Forscherpersönlichkeiten. Stößt man bei der Suche nach dem Eigenverständnis einer Gruppe schon bei den historisch überlieferten auf große Schwierigkeiten, so ist dies für urgeschichtliche Gruppen, für deren Identifizierung wir ausschließlich auf materielle Kulturgüter zurückgreifen können, unmöglich. Die dargestellte Problematik führte dazu, das Thema der Tagung in deren Verlauf auf den Begriff der "Migration" einzuschränken. Das aktuelle Thema des vorliegenden Bandes "Völkerwanderungen - Migrationen" trägt somit dem ursprünglichen Gedanken und den Ergebnissen der Tagung gleichermaßen Rechnung.

Im folgenden sollen nur einige der Probleme angegriffen werden, die sich aus den Referaten und den Diskussionen ergaben und die in den Beiträgen in diesen "Archäologischen Informationen" nachvollziehbar werden. Abgesehen von anthropologischen Untersuchungen, die es möglich machen, bestimmte ur- und frühgeschichtliche Bevölkerungsteile voneinander zu unterscheiden oder auch einander zuzuordnen und damit Aussagen zu möglichen Wanderungsbewegungen zu machen, sind wir häufig allein auf die Interpretation von materiellem Kulturgut angewiesen. Versucht man, ausschließlich archäologisch definierte Gruppen zu erfassen, so trifft man zuerst einmal auf grundsätzlich archäologische Probleme. Selbst unter der Voraussetzung, daß tatsächlich Personen und/oder Gegenstände in den Boden geraten sind, an denen wir eine Gruppenzugehörigkeit erkennen könnten, so sind wir oft mit den Problemen konfrontiert, die sich aus der Fundüberlieferung und den Auffindungsbedingungen ergeben. Wichtige Informationen werden oft erst nach vielen Jahren intensiver Forschung in ihrer Bedeutung erkannt und es vergeht in der Regel lange Zeit, bis eine Datenbasis zugänglich ist, die weiterreichende Untersuchungen ermöglicht.

Will man Wanderungsbewegungen von Menschen untersuchen, so stellt sich die Frage nach der Auswahl und der Bestimmung von Merkmalen am Fundmate-

rial, die man einer Gruppe als definitiv zuweist. Bestattungssitten, Trachtbestandteile an Bestatteten und Grabbeigaben haben sich als einigermaßen zuverlässige Merkmale für die Identifikation von Gruppenzugehörigkeit erwiesen; klar ist allerdings auch, daß diese Gruppenzugehörigkeit häufig nicht im Sinne von Ethnizität zu deuten ist. Fundmaterial an Siedlungsplätzen kommt durch eine Vielzahl von Faktoren zusammen; Identisches an verschiedenen Orten muß nicht notwendigerweise für die Zugehörigkeit der Bewohner zu derselben sozialen Gruppe sprechen. Handel, Heirat, Übernahme von Innovationen mögen hier Erklärungen liefern. Es bedarf ausgeklügelter Auswertungsmethoden und viel Erfahrung, um für die Fragestellung relevante Merkmale zu erfassen.

Stellt die Definition sozialer Gruppen ein grundsätzliches Problem dar, so ist auch die Erfassung von Wanderungsbewegungen solcher Gruppen ein schwieriges Unterfangen. Das Beispiel der Mexi'ca', vorgestellt von Hanns J. PREM, zeigt sehr deutlich, daß Geschichte zum Nutzen der eigenen Gruppe eingefärbt überliefert wird und so vermeintlich historisch nachgewiesene Wanderungen weitgehend gedankliche Konstrukte darstellen. Die von Ulrich BRAUKÄMPE angeführten Beispiele aus Afrika geben eine Vorstellung davon, aus welcher unterschiedlichen Gründen und über welche unterschiedliche Zeiträume Wanderungsbewegungen stattfinden. Unterschiedlich motiviert setzen sich Menschengruppen verschiedenster Zusammensetzung in Bewegung, um riesige Distanzen zu überwinden; die einen brauchen für ihre Wanderung Jahrhunderte, die anderen nur wenige Monate.

Wichtig ist auch die Feststellung, daß sich häufig nur bestimmte Teile einer Bevölkerung in Bewegung setzen. Meist sind es die jungen Leute, die einerseits physisch leistungsfähiger, andererseits auch risikobereiter sind, da sie im alten Siedlungsgebiet weniger zu verlieren haben und im neuen mehr zu gewinnen hoffen. Ein Verbindungsweg zwischen altem und neuem Lebensraum bleibt dabei möglicherweise über viele Generationen erhalten, wie Horst Wolfgang BÖHME für das frühmittelalterliche Europa feststellen konnte.

Ist man einigermaßen sicher, eine definierte Gruppe in zwei unterschiedlichen geographischen Räumen erfaßt und damit eine Wanderung nachgewiesen zu haben, so stellt sich die Frage nach dem Herkunftsgebiet und dem Zielgebiet der wandernden Gruppe. Hat die Wanderung innerhalb eines kurzen Zeitraumes stattgefunden, so wird es schwierig, mit archäologischen Mitteln herauszufinden, in welchem der Gebiete diese Gruppe zuerst nachzuweisen ist. Bei Wanderungen, die sich über längere Zeiträume hinziehen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, daß sich Gruppen in ihrer Zusammensetzung ändern, daß mit neuen Menschen und/oder Ideen auch neues Material aufgenommen wird und somit definitivische Merkmale verschwinden oder doch an Bedeutung verlieren. Lösen sich die Gruppen ganz oder teilweise auf, verschwindet jeder

archäologisch faßbare Hinweis auf die Zugehörigkeit zur ursprünglichen Gruppe oder es bleiben am Ende nur noch Relikte, über die eine Verbindung feststellbar bleibt.

Fragt man am Ende nach dem Auslöser für eine festgestellte Wanderung, so lassen sich ganz verschiedene Gründe heranziehen, die wohl nur unter günstigen Umständen verifiziert werden können. Saisonale Wanderungen, die sich aus der Wirtschaftsweise und den ökologischen Bedingungen ergeben, spielten in urgeschichtlicher Zeit selbstverständlich eine wesentliche Rolle. Ansonsten ähnelt das, was uns dazu einfällt, stark den Motiven, die wir auch heute als wesentliche Auslöser für Wanderungen feststellen können: Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage durch Klimafaktoren, Bevölkerungsdruck, soziale, politische oder religiöse Spannungen im ursprünglichen Siedlungsgebiet gekoppelt mit der Hoffnung auf ein besseres Leben anderswo und der Möglichkeit, sich in Bewegung zu setzen.

In unserer Kolumne "Forum" bieten wir Ihnen zwei ganz unterschiedliche Problemkreise an. Unter "Forum I" stellen wir die die Ergebnisse einer DGUF-Umfrage zum Ausbildungsprofil für PrähistorikerInnen, die im Sommer 1995 durchgeführt worden war, zur Diskussion. Bei der Umfrage ging es der DGUF darum, festzustellen, welche Ausbildungsinhalte von der archäologischen Denkmalpflege, von archäologischen Museen und von Grabungsfirmen als relevant für die Berufsausübung angesehen werden. Die Auswertung der Fragebögen übernahmen Studentinnen und Studenten am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen im Rahmen eines Grundkurses "Quantitative Methoden für Prähistoriker" unter Anleitung von Frank SIEGMUND. 42 Professorinnen und Professoren für Ur-/Vor- und Frühgeschichte, alle Landesarchäologen und einige Grabungsfirmen wurden mit der Bitte um eine Stellungnahme angeschrieben. Mit dem vorliegenden Beitrag und der Veröffentlichung der Kommentare im nächsten Band 20/1 unserer Zeitschrift hoffen wir, die Kommunikation zwischen Ausbildungsstätte und Arbeitgebern verbessern zu helfen.

Im zweiten Teil des "Forum" wird eine Diskussion veröffentlicht, die sich durch die Publikation der Magisterarbeit von Markus VOSTEEN ergab ("Unter die Räder gekommen. Untersuchungen zu Sherratts 'Secondary Products Revolution' ", *Archäologische Berichte* 7.). Die Beschäftigung mit den 1981 von Andrew SHERRATT veröffentlichten Hypothesen bezüglich der Bedeutung der "Sekundärprodukte" für die Entwicklung des Neolithikums in Europa und dem Einfluß der von SHERRATT formulierten Gedanken auf die Forschung, ergänzt durch eine kritische Bestandsaufnahme der heute zugänglichen Daten zu diesem Themenbereich führte VOSTEEN zu anderen Ergebnissen. Die detaillierte und kritische Stellung-

nahme von Andrew SHERRATT zu VOSTEENs Arbeit und die darauf erfolgte ausführliche Erwiderung von Markus VOSTEEN führen uns in eins der wichtigsten Gebiete der Neolithikumforschung ein und spiegeln in hervorragender Weise den derzeitigen Forschungsstand.

Unter der Rubrik "Berichte" kommt der von Hans-Otto POLLMANN während der DGUF-Tagung in Erfurt gehaltene Öffentliche Vortrag zur Publikation, der auch das Tagungsthema am Beispiel einer slawischen Siedlung in der Nähe von Erfurt beleuchtet.

Die Nachuntersuchungen am spätpleistozänen/frühholozänen Fundplatz Bonn-Oberkassel durch Ralf-W. SCHMITZ und Jürgen THISEN bringen die bisherige Einordnung des Doppelgrabes in das mittlere Magdalénien und damit auch einen der ältesten Nachweise des Haushundes ins Wanken.

Aktuelle Burgenforschung in Marburg zeigt die weitreichenden Möglichkeiten interdisziplinärer mittelalterlicher Forschung auf und beschreibt die Erfolge vom Lehrkörper geförderter studentischer archäologischer Forschungsinitiativen.

Der Bedeutung der "Neuen Medien" für die Archäologie Rechnung tragend, bringt Birgit WÜLLER eine Einführung in den Umgang mit dem Internet. An dieser Stelle rufen wir ausdrücklich dazu auf, die Kolumne "Archäologie & Computer" für die Darstellung von Informationen und Erfahrungen über archäologisch brauchbare Software, Hardware, Datenbanken, Info-pools usw. zu nutzen.

Wir freuen uns sehr über die verstärkte Nutzung unseres Angebotes, Rezensionen für die Rubrik "Bücher" zu verfassen und bieten auch in diesem Band eine Reihe konkreter Rezensionsvorschläge an ("DGUF-Nachrichten"). Darüberhinaus erwarten wir weitere Besprechungsvorschläge von unseren Lesern und Leserinnen.

Beiträge zu den Kolumnen "Tagungen & Arbeitsgemeinschaften" und "Dissertationen & Magisterarbeiten" sind in diesem Band leider unterrepräsentiert. Wir hoffen allerdings sehr, daß wir Ihnen in Zukunft wieder mehr Informationen in diesen Rubriken bieten können.

Wir bedanken uns bei Ihnen, liebe Autorinnen und Autoren, liebe Leserinnen und Leser, die Sie so lange auf die "Archäologischen Informationen" 1996 warten mußten, ganz herzlich für Ihre Geduld. Wir hoffen, daß Sie mit uns einer Meinung sind: Das Warten hat sich gelohnt!

Köln, im Januar 1997

Die Redaktion